

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 11 (1917)
Heft: 8

Artikel: Geist und Buchstabe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dingten vereinigt. In der Religion, soweit sie im Gegensatz zum Reiche Gottes steht, stellt sich ja eben diese seltsame, oft bis zum Dämonischen gesteigerte Erhöhung und Vergottung des Weltwesens ein. So treffen wir denn hier auch das Pfaffentum in seiner mächtigsten und gefährlichsten Form; so muß es aber gerade auch hier zuerst und vor allem zerstört werden und von hier aus dann allüberall.

Wir haben dabei die Gleichsetzung von Pfaffe und Pfarrer abgewiesen, wenn wir auch zugeben mußten, daß aus diesem und jenem der Uebergang besonders leicht, gefährlich leicht, sei. Es sei aber zum Schlusse noch bekräftigt, daß er nicht notwendig ist und keineswegs immer geschieht. Es gibt, wie gesagt, Pfarrer genug, die keine Pfaffen und Pfaffen genug (weibliche wie männliche!), die keine Pfarrer sind. Trotzdem wird ein Pfarrer und überhaupt jeder berufsmäßige Vertreter der Religion wohl nichts Wichtigeres zu tun haben, als sich zu sagen: „Werde um keinen Preis ein Pfaffe. Es gilt deine Seele. Hüte dich vor der Machtversuchung wie vor dem bösen Feind. Sei du als Vertreter der Sache des Menschensohnes erst recht ein Mensch, ein natürlicher, schöner, freier Mensch — ja, sei du mehr Mensch, in einem höheren Grad und Sinn Mensch, als die Andern, und das soll deine beste Beglaubigung sein.“

Daß solches geschehe, ist allerdings bitter notwendig. Denn wenn unsere Hoffnung und viele Zeichen uns nicht trügen, dann naht langsam ein vernichtendes Gericht über alles Schein- und Maskenwesen, das sich in der „Religion“ angesammelt hat. Es wird genau mit dem Erwachen der Geister in den höchsten Angelegenheiten parallel gehen. Dieses Erwachen wird — wie jedes Erwachen — vor allem eine Bewegung zur Wahrheit und Wirklichkeit hin sein. O daß es käme! O daß es in Bälde käme!

L. Nagaz.

(Fortsetzung folgt.)

Geist und Buchstabe.

Καὶ ἐξεπλήσσαντο ἐπὶ τῇ διδασκίᾳ αὐτοῦ. ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοῦς ὡς ἐξουσίαν ἔχων, καὶ οὐχ ὡς οἱ γραμματεῖς.¹⁾

Ev. Marc. 1, 22.

Obwohl es bei den Juden jedem unbenommen war, im Gotteshause das Wort zu ergreifen und es einen besonderen Predigerstand nicht gab, so pflegten doch fast nur die Schriftgelehrten in den Synagogen lehrend aufzutreten. Der ganze Religionsapparat war so verwickelt geworden, daß ein Laie sich in dem kasuistischen Wirrwarr

¹⁾ Und sie waren erschüttert von seiner Lehre, denn er lehrte als Einer, der Autorität hat und nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten.

und den rituellen Fußangeln kaum zurecht fand. Deshalb drängten sich die Fachleute zu den ersten Plätzen am religiösen Versammlungs-orte (Marc. 12, 39). An ihre Lehrweise war man gewöhnt; ihre Predigt ging leicht ein, ohne daß der träge Alltagsmensch gezwungen war, Achsenverschiebungen in seinem Denken vorzunehmen. Man konnte so gut dabei nicken und schlafen und träumen. Da tritt plötzlich ein Baumeister aus Nazareth in Kapernaum am Sabbat lehrend auf, ein Mann ohne jede theologische Bildung, ohne Rüstzeug, ohne Panzer, Schwert und Schild, nur mit der Treffsicherheit ursprünglichen Geistes ausgerüstet, durch keine hohen Schulen und ihre Denkschliche verdorben. Sein leuchtendes Seherauge schaut hinter die Schale der Dinge, seine Donnerstimme rollt dem Gedankenblik erschütternd nach. Niemand schläft, da er redet. Aller Augen hängen an dem schönen, begeisterten Antlitz, alle Gemüter stehen in seinem Bann.

Ja, hier war ursprüngliche Gotteskraft, nicht die nachschleichende und durchschnüffelnde Wortklauberei der Eregeten. Zwar bleibt auch Jesus hinter den schriftkundigen Theologen an Belesenheit und Verständnis nicht zurück, aber wie anders rührt er an den Feuerstein der alten Väterweisheit mit dem Stahl seines Geistes, daß die Funken sprühen. Furchtbar ist der Prediger, der von einem Leitgedanken besessen ist, auf den er alles Einzelne zu beziehen weiß. In Jesus schlummerte diese große Mittelpunktskraft und löste sich in „gebundener“ Rede. In den Schriftgelehrtenhirnen spukten tausend Anmerkungen und Gedanken-Däumlinge, daß ihre Worte zerflatterten wie dürre Blätter im Winde, und kein Zuhörer den Druck seelischer Wucht verspürte. Wie eine lecke Dachrinne träufelten sie in langweiliger Katechese die Gesetzesvorschriften tropfenweise auf die Menschen der Gasse, flügelten weltfremde „Fälle“ aus, die die schwüle Luft der Schule ausgebrütet, zeigten den Drückebergern und Alltagsmenschen einen „probablen“ Unterschlupf vor unbequemen Paragraphen und blähten sich wie Pfauen in schillerndem Gelehrtenstolze vor den Unmündigen des Geistes. Geräuschvoll begackerte Porzellan-Gier!

Auch heutzutage brütet der hl. Geist, der in Gestalt einer Taube vom Schalldeckel der Kanzel herunterhängt, oft vergebens auf dem Hirnei des predigenden Priesters, der mehr von der Kirche Roms als von Gottes Reich, mehr vom hl. Vater in Rom als von Gott-Vater zu sagen weiß, der in der Frohbotschaft Jesu nicht zu Hause ist — warum auch das Neue Testament studieren? — weil er nachmittags Zentrumsversammlung und abends Bierabend im Gesellenhause hat.

O Jesus, dein Wort ist gewaltig, deine Stimme bringt den Geist in hl. Wehen, daß ein neuer Mensch geboren wird. Wie dürr und matt ist das Gerede deiner Nachfahren, die sich die ersten Plätze in den Kirchen sichern und das Redemonopol am hl. Orte für sich in Anspruch nehmen. Volksstimme, Laienmund, ephata!

Tu dich auf wie damals in der Synagoge zu Kapernaum, da der Baumeister von Nazareth so „erbaulich“ sprach! „Wie einer, der

Autorität hat.“ Wo lag diese Autorität? Es war kein Priester, kein Theologe, kein approbierter Gottesmann. Aber von Gott geweiht!

Wie eine Gemse gewinnt Jesus den höchsten Bergesgrat und wandelt auf Wegen, die auch das vorsichtigste Theologen=Maultier nicht zu betreten wagt.

Das ist Hochmut, so sagen die Ankläger. Ja, Hoch=Mut, so ist es. Es ist der Mut, hoch zu leben, hoch zu stehen, hoch zu schreiten, dort, wo Gottes Odem weht.

Von einem Gottesfreunde im Oberlande.

Prophetenbilder.

VIII. Die Propheten des Exils.

(Schluß.)

Wie dieser Prophet wirklich geheißen hat, wissen wir nicht. Den Namen Deuterojesaja, d. h. zweiter Jesaja, hat ihm die Wissenschaft gegeben, weil seine Gedichte dem Buche Jesaja angehängt sind und dort die Kapitel 40—55 umfassen¹⁾. Diese Anonymität ist aber kein Zufall; wir erfahren auch sonst gar nichts über seine Person. Das Ich des Propheten fehlt fast ganz; dafür geht durch das ganze Buch das Ich der Gottesrede. Aber es sind nicht mehr die knappen Gottesprüche, die ein Urteil über das Volk oder die Ankündigung eines bevorstehenden Ereignisses enthalten, sondern lyrische Poesie. Und diese Poesie ist fast von Anfang bis zu Ende in einem gleichmäßigen Fortissimo gehalten, sodaß es nicht wenig ermüdet, die Worte dieses Propheten fortlaufend durchzulesen, umsomehr da er unermüdet dieselben Themata variiert.

Er unterscheidet sich zunächst von den ältern Propheten dadurch, daß die Gerichtsdrohung völlig verschwunden ist.

„Tröstet, tröstet mein Volk“, spricht euer Gott,
„Redet zu Herzen Jerusalem, und rufet ihr zu,
Daß sie vollendet ihren Dienst, abgetragen ihre Schuld,
Daß sie von Jahwes Hand empfing zwiefach für all ihre Sünden.“
Eine Stimme ruft: „In der Wüste bahnt für Jahwe den Weg,
Richtet zu in der Steppe eine Straße unserm Gott,
Jedes Tal hebe, Berg und Hügel senke sich,
Der Höcker werde zur Ebene, der Fels zum Talgrund,
Und offenbar wird Jahwes Herrlichkeit, und sehen wirds
Alles Fleisch insgesamt, denn Jahwes Mund hats geredet.“

¹⁾ Die Kapitel 56—66 stammen wieder von einem andern Verfasser, den die Forscher Tritojesaja, d. h. dritten Jesaja genannt haben. Er ist in manchem mit Deuterojesaja verwandt, aber weit mehr von der gesetzlichen Strömung erfaßt.